Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigeblatt für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“
(Zeitungs-Preisliste No. 6193)
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirthschaftliches Zentral-Blatt“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 90 Pf. mit Bestellgeld.

Inserate
werden die 5-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts-rc.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2178 | **Ahrensburg, Sonnabend, den 10. Juni 1893** | **16. Jahrgang.**

Hierzu:
„Illustrirtes Unterhaltungsblatt.“

Der Ursprung der Militärvorlage.

Oberstlieutenant Knorr läßt z. Z. ein Werk erscheinen über „Die Heeresentwickelung Deutschlands vom Tilsiter Frieden bis zur Gegenwart“, wozu augenscheinlich die Akten des Kriegsministeriums benutzt worden sind. In dem Werke sind besonders die Ausführungen interessant, die sich auf die gegenwärtige Krisis beziehen und nachweisen, in welcher Verbindung die neue Vorlage mit den vielberufenen Verdyschen Plänen steht, deren Verlautbarung damals den Rücktritt dieses Kriegsministers und die Windthorstsche Resolution gegen die weitreichenden Pläne zur Folge hatten. Der Verfasser sagt:

„Da die Entwickelung der Wehrkräfte der Nachbarstaaten im Laufe der letzten drei Jahre zu der Ueberzeugung geführt hatte, daß ein ferneres Verweilen der Heeresorganisation auf den durch das Gesetz vom 11. März 1877 geschaffenen Grundlagen mit der gebotenen Fürsorge für die Wehrhaftigkeit des Reiches nicht mehr vereinbar, ebensowenig aber die wohl der Ziffer nach bedeutende, aber von jedem einsichtigen und vorurtheilsfreien Beurtheiler doch nur als äußerster Nothbehelf ad hoc zu betrachtenden Erhöhung der Kriegsstärke durch Landwehr 2. Aufgebots und Landsturm als eine Lösung der in diesem Sinne zu erfüllenden Aufgaben nicht anzusehen sei, hatte der preußische Kriegsminister, General v. Verdy, bereits am 31. August 1889 an den Reichskanzler Fürsten Bismarck geschrieben, der Ausbau unserer Organisation könne keinen Aufschub mehr erleiden. Letzterer erklärte jedoch die Verwirklichung dieses Planes wegen bevorstehender Wahlen zum Reichstage für den Augenblick als nicht opportun. Im März 1890 wurde sodann auf den Verdyschen Plan zurückgegriffen. Dieser Plan, welcher bei dem um dieselben Zeit erfolgenden Rücktritt des ersten Reichskanzlers noch vorlag, zu seiner Ausführung 117 Millionen erforderte und auf lange Jahre hinaus nur mit dreijähriger Dienstzeit möglich gewesen wäre, blieb jedoch Projekt. Anstatt dessen brachten die verbündeten Regierungen am 6. Mai 1890 einen Entwurf, „betreffend die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres“ ein, nach welchem diese um 18,574 Mann erhöht werden sollte. In der Begründung desselben wurde ausgeführt: „Das Gesetz vom 11. März 1887 habe die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres für einen Zeitraum von 7 Jahren (vom 1. April 1887 bis zum 31. März 1894) festgestellt. Bei Bemessung dieser Ziffer auf so lange Zeit im Voraus wäre man bemüht gewesen, Erweiterungen der Wehrkraft der Nachbarstaaten Rechnung zu tragen, soweit solche in die Zukunft hinein sich übersehen oder schätzen ließen. Die thatsächliche Entwickelung der letzten drei Jahre habe indessen zu der Ueberzeugung führen müssen, daß ein ferneres Verweilen der Heeresorganisation auf den durch jenes Gesetz geschaffenen Grundlagen mit der gebotenenen Fürsorge für die Wehrhaftigkeit des Reichs nicht mehr vereinbar sei.

Nachdem die organisatorischen Maßnahmen Frankreichs und Rußlands auch Deutschland die Nothwendigkeit militärischer Erweiterungen auferlegt hatten, wies General v. Verdy in der Sitzung der Reichstags-Kommission darauf hin, daß man in Deutschland schrittweise vorgehen und in der Konsequenz zu der Ausführung des Scharnhorstschen Gedankens — daß jeder Waffenfähige auch zum Gebrauch der Waffen ausgebildet wird — kommen müsse. Vorhanden seien 11 500 zurückgestellte Leute, außerdem etwa 20 000 Mann bedingt auszubildender aus der Gesammtzahl derselben, in drei Jahrgängen also etwa 54 000 Mann. Bei dem Mangel an Ausbildungspersonal könne aber nur schrittweise vorgegangen werden, zuerst schneller, später im Prozentsatz der Bevölkerungszunahme.

Demgegenüber wurde von Mitgliedern der Kommission erwiedert: Die Verwirklichung der Scharnhorstschen Pläne sei nur möglich, bei einer Herabsetzung der Dienstzeit auf zwei Jahre oder auf ein Jahr; statt dessen halte man an der dreijährigen Dienstzeit fest und man nehme von den Scharnhorstschen Plänen nur das, was belaste, aber nicht das, was entlaste.

Nach den Debatten von 1890 wurde maßgebenden Ortes von den Verdyschen Projekt, welches Fürst Bismarck seiner Zeit gutgeheißen hatte, Abstand genommen, fortwährend jedoch nach etwas Anderem gesucht. Namentlich wurde im Hinblick auf die Windthorstschen Resolutionen auf Grund einer kaiserlichen Verfügung vom 16. Mai 1891, welche die nach dem Portefeuillewechsel im preußischen Kriegsministerium — General von Kaltenborn-Stachau war an die Stelle des General von Verdy getreten — fallen gelassenen Arbeiten wiederaufzunehmen und Vorschläge über die zweijährige Dienstzeit zu machen befahl, bezüglich der Letzteren praktische Versuche angestellt.

Nachdem diese Versuche ein günstiges Resultat ergeben hatten, legten die Regierungen am 22. November 1892 den Entwurf eines Gesetzes, „betreffend die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres“ vor.

Das Weitere, was Oberstlieutenant Knorr anführt, ist bekannt. Hinweisen möchten wir nur auf den Umstand, daß der Antrag Huene um 1000 Mann gegen die Verdysche Rekrutenziffer — nämlich Verdy 54000 Mann, Huene 53000 Mann — zurückbleibt, jedoch lag dem Verdyschen Projekt bekanntlich die dreijährige Dienstzeit zu Grunde.

Zur Wahlbewegung.

Zur Wahlbewegung liegt wesentlich Neues von allgemeinerem Interesse nicht mehr vor, jetzt schwebt nur noch die Frage nach dem Ausfall am nächsten Donnerstag vor sich gehenden Hauptwahl zum Reichstage auf aller Lippen. Allerdings kann es schon jetzt so gut wie gewiß gelten, daß vielleicht in der Hälfte aller Wahlkreise die endgültige Entscheidung nicht am 15. Juni, sondern erst durch die Stichwahlen gebracht werden wird, da ja in den allermeisten Wahlkreisen mindestens drei Kandidaten vorhanden sind. Immerhin läßt sich schon aus den Ergebnissen der Hauptwahl gewiß schon ein annähernder Schluß auf die muthmaßliche Zusammensetzung des neuen Reichstages ziehen, da sich alsdann auch der Charakter der Stichwahlen in Berücksichtigung der hierbei wahrscheinlichen Parteigruppirungen einigermaßen beurtheilen lassen dürfte. Der Zeitraum zwischen der Hauptwahl und der Stichwahl soll überall, wo letztere erforderlich wird, thunlichst verkürzt werden, soweit dies die gesetzlichen Bestimmungen gestatten, damit dann das neugewählte Parlament möglichst bald zusammentreten kann. Darüber, ob sich dasselbe neben der auf Grund des Antrages Huene umgearbeiteten Militairvorlage noch mit anderen Sachen in seiner ersten Session zu befassen haben wird, herrscht noch Ungewißheit. Da indessen wiederum kommissarische Vorberathung der Militärvorlage stattfinden dürfte, so wird die Regierung doch wohl eine oder die andere kleine Vorlage hervorsuchen, um das Plenum während der muthmaßlichen Commissions-Verhandlungen über das Heeres-Gesetz zu beschäftigen.

Altona, 8. Juni. Das sozialdemokratische Wahlkomite hatte den anderen Wahlkomites den Vorschlag gemacht, zur Wahl gleiche Stimmzettel herstellen zu lassen. Mit den Nationalliberalen und den Freisinnigen wurde eine Einigung erzielt und es ist Aussicht vorhanden, daß auch mit den anderen Wahlkomites eine Einigung zu Stande kommen wird.

Unebenbürtig.

5

Roman von **H. von Ziegler.**

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Was ists mit dem rumänischen Fürsten, der sie so umschwärmt und auszeichnet?“ wandte sich die Gräfin Wildenstein an ihren Sohn.

„Fürst Proscu bewirbt sich gleichfalls um die junge Dame und dennoch hoffe ich zu siegen!“ antwortete Rudolf.

„O, Rudolf, gieb nicht der Leidenschaft Gehör, sondern laß Dich warnen, Melanie ist nicht für Dich geartet, denn sie hat kein Herz und kein Gemüth.“

„Mutter, ich kann nicht von ihr lassen.“

Er stöhnte dumpf auf bei den Worten, und der Gräfin gings wie ein Dolchstich durch die Seele.

„Mein armer Sohn, könnte ich Dir Deine Schmerzen ersparen, könnte ich Dich glücklich sehen.“

„Glücklich,“ er lachte schneidend auf, „wer weiß, ob ichs werde, wenn Melanie die meine ist, aber dennoch — ich liebe sie bis zum Wahnsinn.“

Die Thür ging auf, heiter wie ein Sonnenstrahl trat Therese ein, schon in Toilette für die Oper, hinter ihr kam der Vater; sie bemerkten beide nicht die heftige Erregung Rudolfs und man brach auf.

„Gute Besserung Mutterchen,“ flüsterte letzterer der Gräfin zu, „bete für mich!“

Das Opernhaus war bereits ziemlich gefüllt, als die Wildensteinsche Familie ihre Loge betrat, welche ziemlich dicht am Proscenium lag. Ihnen gegenüber verbeugte sich grüßend eine Dame im weißen Atlaskragen, röthlich flimmerten ihre Haarflechten, es war Melanie von Roden mit ihrer Mutter. Neben ihr lehnte ein brünett aussehender, untersetzter Herr, der sehr lebhaft mit ihr sprach und mit dem Monocle ziemlich ungenirt die Gesellschaft musterte.

Therese erwiderte ziemlich kühl den Gruß und flüsterte sodann dem Bruder zu:

„Da ist ja Fürst Proscu auch. Ich hätte früher nie gedacht, daß Melanie in dieser Weise eine Kokette sei.“

Herrlich setzte die Ouvertüre ein. Der alte Graf hatte sich's, ein großer Musikliebhaber wie er war, bequem gemacht, so daß er den Seinigen beinahe den Rücken zuwandte. Er bemerkte daher auch nichts von Allen um sich her, sondern setzte seelenruhig den Operngucker vor die Augen.

Der Vorhang rauschte empor, die Schiffszimmerleute der Sardamer Werft standen auf der Bühne und seitwärts an einem Tische saß über die Arbeit geneigt Peter Michailowitsch, der verkappte Czar. Jetzt blickte er empor und — den zitternden Händen der Komteß Therese entsank der Theaterzettel, während Rudolf überrascht emporfuhr und der Schwester zuraunte:

„Das ist ja Herr zur Stetten, Therese, jener Mann, den wir in der Bergschänke trafen. Weißt Du es noch? Welch' wunderbares Wiedersehen!“

„Ja, ich erkenne ihn,“ erwiderte Komteß Therese scheinbar gleichgültig, während es in ihrem Innern stürmte und tobte; ihre brennenden Augen hafteten unverwandt an den seinen und, angezogen wie durch ein magnatisches Fluidum, hob auch er den Blick und sie erkannten sich voller Entzücken. Es war gut, daß Graf Rudolfs Aufmerksamkeit in der gegenüberliegenden Loge beschäftigt war und ihm die Erregung der Schwester entging; der rumänische Fürst neigte sich gerade über Melanie, die seine Worte lachend und mit kokettem Blick beantwortete.

Peter Michailowitsch hatte sich inzwischen bereits gefaßt; leuchtenden Blickes, hochaufgerichtet stand er auf der Bühne und sang — für das blonde Grafenkind, das er nicht vergessen hatte, dem jeder Gedanke, jeder Athemzug seit jener Gewitterstunde gegolten.

In athemlosen Entzücken lauschte Therese dieser tiefen, weichen Stimme, und als er letzten Akte das schmermüthige Lied sang: „Einst spielt' ich mit Scepter, mit Kron und mit Stern,“ da schimmerten ihre Augen feucht und sie hätte am liebsten hellauf geschluchzt. Dann war Alles vorüber — das Czarenschiff glitt scheidend dahin, hochaufgerichtet, den Herrschermantel stolz um die Schulter geschlagen, stand Peter darin, sein leuchtender Blick flog hinauf zu ihr — der Vorhang fiel und Therese saß wie erstarrt da. Was war geschehen, daß es so öde und leer um sie her schien.

„Nun, Kind, komm nur, der Wagen muß sonst so lange warten,“ mahnte der Graf ungeduldig. Rudolf hatte den Paletot schon übergehangen und hüllte die Schwester zerstreut in ihren Shawl.

Draußen im Korridor traf man mit Frau von Roden und ihrer Tochter zusammen, Melanie stürzte auf die Freundin zu und rief lachend, triumphirend:

„Nun, liebste Therese, bist Du zufrieden, daß Du Deinen schönen Unbekannten wieder gesehen hast? Haha, wer hätte gedacht, in jenem Herrn, ja, wie hieß er gleich, einen Opernsänger zu finden!“

„Aber er sang sehr gut,“ warf Fürst Proscu dazwischen, „ich bin ein großer Verehrer einer solchen Stimme.“

„Aber, liebe Melanie,“ mahnte Frau von Roden die Tochtern schüchtern, „wir müssen uns beeilen, der Thee wartet.“

„Adieu, Therese, träume von dem schönen Czaren! Leben sie wohl, Graf Wildenstein! Ihren Arm, Durchlaucht, wir müssen Mama folgen,“ rief Melanie hastig und eilte mit der Mutter und dem Fürsten davon.

Immer tiefer sank Graf Rudolfs Ideal von der Höhe, auf die er es gestellt, aber bei ihm war leider die Leidenschaft noch mächtiger als alle Vernunftsgründe.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Kreisarchiv Stormarn V 6

[2]

Schleswig-Holstein.

§ **Kreis Stormarn.** Vom Oberverwaltungsgericht ist über die Buchführung der Landwirthe behufs Schätzung ihres Einkommens folgendes Erkenntniß abgegeben: „Richtig mag es sein, daß den Landwirthen die Führung von Büchern nicht positiv vorgeschrieben ist, jedoch liegt dieselbe in ihrem besonderen Interesse. — Nach Anmerkung 21 zu Art. 30 der Ausführungsanweisung des Finanzministers vom 5. August 1891 muß für die Zukunft auch bei kleineren Wirthschaftsbetrieben die Anforderung gestellt werden, daß eine regelmäßige Anschreibung der Einnahmen und Ausgaben stattfindet; aber auch außerhalb des im Art. 30 abgehandelten Thatbestandes dient es nur dem Interesse der Steuerpflichtigen, auf jene Buchführung Bedacht zu nehmen, damit bei Ermittelung ihres Einkommens gerechnet werden kann (§ 10 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juni 1891) und jede Schätzung sich erübrigt."

✱ **Ahrensburg,** 9. Juni. Der Regen macht sich noch immer sehr rar, nur geringe Mengen des so nothwendigen Nasses sind uns in der letzten Zeit zugekommen, die Vegetation ist für ihre Erquickung lediglich auf den Nachtthau angewiesen. Am schlimmsten kommen die Weiden und Futterschläge dabei weg, auf denen der Graswuchs fast ganz stockt, wodurch sich schlechte Aussichten auch für den nächsten Winter eröffnen. Mit der Futterrübenkultur sieht es auch nicht sehr günstig aus, allseitig wird über Mangel an Pflanzen geklagt und zum Pflanzen fehlt die günstige Witterung. Der Stand der Wintersaaten hat sich nach dem ausgiebigen Regen in der Woche vor Pfingsten in hiesiger Gegend zu einem recht befriedigenden gestaltet, der seit ca. 8 Tagen in der Blüthe stehende Roggen ist noch erheblich gewachsen und zeigt durchgehends eine gute Aehrenbildung. Der Weizen steht hier ebenfalls sehr gut, es wird jedoch bei dieser Frucht sowie vereinzelt beim Roggen über Schaden durch den Fraß des Drahtwurms geklagt. Für die Entwickelung des Hafers kam s. Z. der Regen zur rechten Zeit, diese Sommersaat sieht gegenwärtig recht gut aus, kann aber auch wieder sehr gut Regen gebrauchen. Den Kartoffeln sagt in der Regel die trockene Witterung besser zu, wie zuviel Nässe, zum Ansetzen der Knollen aber bedürfen auch sie der Anfeuchtung. In den Gärten halten sich die kleinen Sämereien meistens recht kümmerlich, dagegen scheint die Obsternte ziemlich günstig ausfallen zu wollen. Das Morgen- und Abendgebet des Flurbewohners aber bleibt: Regen und nochmals Regen.

—* Wie uns mitgetheilt wird, waren für die auf gestern angesetzte Hengst-Körung in Bargteheide wohl zahlreiche Deckhengste zugeführt, doch war kein Mitglied der Körungs-Kommission erschienen, so daß die Sache unerledigt blieb.

Wandsbeck, 7. Juni. Bahnprojekt Wandsbeck-Trittau-Mölln. In der kürzlich in Mölln unter Vorsitz des Herrn Oberbürgermeister Rauch-Wandsbeck abgehaltenen Versammlung des Komitees dieser Bahn theilte der Vorsitzende mit, daß die Vermessungen auf der ganzen Strecke fertig gestellt seien; es sind 2 Linien, eine direkte und eine mit geringer Abweichung vermessen. In der Versammlung wurde auf warmes Befürworten der Herren Landrath Kammerherrn von Dolega-Kozierowski und Stadtrath Behr-Mölln beschlossen, auf der Trace Trittau-Mölln eine weitere Linie über Linau und Koberg zu vermessen; diese letztere würde zwar um einige Kilometer länger sein, dafür aber auch zwei wohlhabende Ortschaften und die großen Koberger Forsten an die Bahn anschließen. Die Vermessungs-Arbeiten werden Ende dieses Monats beendet sein, und wird das Komitee in einer weiteren Versammlung die definitive Trace festlegen und weitere Beschlüsse bezüglich der Ausführung des Baues treffen.

Heiligenhafen, 5. Juni. Heute Morgen brachten hiesige Fischer einen weißen Luftballon ohne Namen, den sie halbgefüllt zwischen Fehmarn und hier auf dem Wasser treibend gefunden hatten, hier ein. Derselbe hatte eine Höhe von 15 Mtr. und ungefähr einen ebenso großen Durchmesser. Der Ballon wie das ihn umspannende Netz mit dem an letzterem befestigten Ring scheinen unbeschädigt zu sein. Ein Korb resp. Gondel war nicht daran, auch deutet nichts darauf hin, daß ein derartiger Behälter daran war. Dagegen befand sich an dem Ring ein vierarmiger Anker mit einer Leine; letztere war ziemlich stark verknotet, so daß sie schwer zu lösen war.

Flensburg, 4. Juni. Der wegen Unterschlagung von amtlichen Geldern in Untersuchungshaft genommene Regimentsschreiber, Sergeant Bade, vom Füsilier-Regiment „Königin" Nr. 86, ist vom Kriegsgericht zu zwei Jahren und einen Monat Festungshaft unter gleichzeitiger Degradation zum Gemeinen und Versetzung in die 2. Klasse des Soldatenstandes verurtheilt und bereits nach dem Festungsgefängniß in Spandau überführt worden.

Apenrade. Bei Exercitien der dem Gensdarmerie Oberwachtmeister Conrad hierselbst untergegebenen Gensdarmen, stürzte der Kligesser Gensdarm mit dem Pferde, weil letzteres beim Ueberspringen einer Barriere diese mit den Hufen berührte. Der Gensdarm flog in weitem Bogen vom Pferde mit dem Kopfe direkt in den Sand und blieb bewußtlos liegen, während das Pferd sich ebenfalls mehrmals überschlug und dann über den Reiter stürzte. Der Gensdarm erholte sich später wieder, seine Uniform war stark beschädigt, Helm und Säbel zerbrochen.

Kleine Mittheilungen.

— Kaum ist der Scharlach in verschiedenen Dörfern Nordschleswigs erloschen, so zieht die Diphtherie als weit ärgerer Feind ein. Im Dorfe Loitkirkeby sind schon verschiedene Kinder diesem Würgengel der Kleinen zum Opfer gefallen. In Bodum hat die Schule wegen dieser Krankheit geschlossen werden müssen, und im Dorfe Renz hat die Diphterie auch schon mehrere Opfer gefordert.

— In Eiderstedt scheint eine große Mäuseplage in Aussicht zu stehen; von dem Kreisausschuß sind Mittel erbeten worden zur Anstellung von Versuchen mit dem Löffler'schen Mäusetyphus-Bacillus.

— In Oppendorf bei Neumühlen scheuten die Pferde eines mit 10 Kindern besetzten Wagens und gingen durch; drei Kinder wurden schwer, die übrigen leicht verletzt.

— Mehrere Altonaer Rechtsanwälte beschäftigen, den „Alt. Nachr." zufolge, seit einiger Zeit in ihren Bureaus weibliche Schreiber, deren Leistungen vollkommen befriedigen sollen.

— Beim Kentern eines Boots auf der Rhede von Cuxhaven ertranken der Obermatrose Schlunz und die Matrosen Jarmarg und Bungers von der 3. Marine-Abtheilung.

— Von einem ganz schändlichen Jagdfrevel ist aus Bordesholm zu berichten. Auf Wasbeker Feldmark hat vor einigen Tagen ein Wilderer eine Reh Ricke erschossen und das bei ihr laufende Rehkalb an einem Busche aufgehängt. Es fehlt bis jetzt jede Spur zur Ermittelung des Jagdfrevelrs.

— In Ratzeburg starb am Sonntag der frühere langjährige Lehrer am dortigen Gymnasium, Rektor Hornbostel. Der Verstorbene nahm als Student an dem ersten Kampfe der Schleswig-Holsteiner gegen die Dänen bei Bau theil, wurde aber gefangen genommen und blieb mehrere Monate als Gefangener auf einem Kriegsschiffe. Nach seiner Entlassung im Herbst 1848 vollendete er seine Studien und wurde 1849 angestellt.

— Der kürzlich verstorbene frühere Kirchspielvogt in Blankenese, v. Winterfeld, gebürtig aus Westpreußen, trat 1849 in die schleswig-holsteinische Armee ein. Er betheiligte sich an dem Gefecht von Gudsoe und wurde in der Schlacht bei Friederizia durch einen Schuß in die Brust so schwer verwundet, daß er bis zum Juni 1850 auf dem Krankenlager lag. In dem Gefecht bei Helligbeck am 24. Juli 1850 stürzte der inzwischen zum Offizier Ernannte mit dem Pferde und wurde so schwer verletzt, daß es bis zu Ende des Feldzuges leidend war.

Hamburg.

— Ein ganz bedeutendes Feuer kam am Mittwoch Morgen etwas nach 4 Uhr in der am Langenfelderdamm belegenen Preßhefe- und Spritfabrik von Riese u. Co. zum Ausbruch. Wo der Brand entstanden ist, hat nicht ermittelt werden können. Es wird vermuthet, daß er an der westlichen Seite des großen Fabrikgebäudes befindlichen Mühle, wo ziemlich viel Korn lagerte, entstanden sei. Die Feuermeldung lief bei der Feuerwehr erst 4 Uhr 49 Minuten ein, wodurch es erklärlich ist, daß bei Ankunft der Züge auf der Brandstätte das sehr geräumige Fabrikgebäude, in welchem sich die Brennerei, der Gährraum, die Sieberei, der Preßraum und die erwähnte Mühle sowie verschiedene Kornlagerräume befinden, bereits in vollen Flammen stand. Diese, hoch emporzüngelnd, waren weithin sichtbar, gewährten einen schauerlich schönen Anblick und lockten trotz der frühen Morgenstunde eine Menge Leute herbei. Kurz nach 5 Uhr langte der 4. Zug der Feuerwehr auf der Brandstätte an, dem gleich darauf der 3. Zug folgte. Den vereinten Anstrengungen gelang es, die nördlich an das große Fabrikgebäude stoßende Mälzerei mit einem nicht unbedeutenden Kornlager zum großen Theil, das südlich belegene Lagerhaus und die nördlich belegenen Gebäude (Comptor 2c.) zu schützen. — Das erstgenannte Fabrikgebäude ist jedoch fast vollständig ausgebrannt und die Maschinen sind zum größten Theile vernichtet, so daß der Schaden ein bedeutender ist und der Betrieb längere Zeit eingestellt werden muß. Gegen 9 Uhr war das Feuer so weit bewältigt, daß der 3. Zug wieder abrücken konnte, während vom 4. Zug die Nachlöscharbeiten noch fortgesetzt wurden. Versichert waren die Fabrik Einrichtungen und Lagerbestände für etwa 800,000 Mk.

— In dem soeben veröffentlichten Jahresbericht der Finanzdeputation in Hamburg wird erwähnt: Die früher herkömmliche, aber bereits seit mehreren Jahren unterbliebene Lachslieferung des dortigen Staats an das adelige Gut Jersbeck in Holstein ist weggefallen, nachdem die Gutsherrschaft, welcher die Einleitung von Verhandlungen zur Klarstellung des Sachverhalts und eventuellen Ablösung angeboten wurde, in entgegenkommender Weise ohne Weiteres ihren seitens der Finanz-Deputation acceptirten Verzicht auf fernere Lieferung erklärt hat.

— Am Dienstag erschoß sich in einer Waffenhandlung am Burstah in Hamburg ein älterer gut gekleideter Mann. Er beabsichtigte, seiner Angabe nach, einen Revolver zu kaufen. Als er eine Waffe erhielt, bat er, sie zu laden und ihm den Mechanismus zu zeigen. Kaum hatte man ihm die Waffe in die Hand gegeben, als er sich die Kugel in den Kopf schoß. Die Leiche des Selbstmörders wurde ins Kurhaus gebracht.

Deutsches Reich.

In einer Verfügung an einen Oberpräsidenten hat der Minister des Innern sich dahin ausgesprochen, daß er zwar mit den von einigen Sparkassen-Verwaltungen beobachteten Grundsätzen einverstanden sei, wonach nicht sowohl darauf Gewicht gelegt werde, Ueberschüsse für den garantirenden Kreisverband zu erzielen, als vielmehr die Spareinlagen zu einem angemessenen Zinsfuße zu verzinsen, daß er aber andererseits es nicht für richtig zu erachten vermöge, daß eine Sparkasse, wie es in einem vorliegenden Falle geschehe, Jahre hindurch mit einem Fehlbetrage wirthschafte und auf die Ansammlung eines Reservefonds nicht Bedacht nehme.

Offiziös wird geschrieben: „Im „Reichsanzeiger" ist vor einiger Zeit erklärt worden, daß die verbündeten Regierungen an den dem vorigen Reichstage gemachten Vorschlägen zur Deckung der Kosten für die Militärvorlage nicht starr festhalten würde. Diese Vorschläge bestanden in einer Erhöhung der Steuersätze für Bier, Branntwein und Börsengeschäfte. Allgemeinen Anklang fand keiner der drei Gesetzentwürfe: Steuern, die auf allgemeinen Beifall zu rechnen hätten, giebt es überhaupt nicht. Immerhin ging aus den Verhandlungen hervor, daß sich am leichtesten über eine höhere Belastung der Börse in der vorgeschlagenen oder einer anderen Form eine Verständigung werde erzielen lassen, während die Verdoppelung der Brausteuer und die vorgeschlagene Form der Branntweinsteuer-Erhöhung auf eine starke Abneigung in den verschiedenen Parteien stieß. Erst recht wird jetzt während der Wahlbewegung auch von Anhängern der Militärreform der Grundsatz hervorgehoben werden, daß, wenn die Militärvorlage durchgehe, die breiten Bevölkerungsschichten bei der Aufbringung der Kosten möglichst zu schonen seien. In den Kreisen der Reichsregierung wird die Berechtigung dieses Grundsatzes vollkommen anerkannt, und es werden Mittel und Wege ausfindig zu machen sein, um ihn in viel höherem Grade durchzuführen, als es nach dem Steuerbouquet der vorigen Sezession geschähe, aus dem nur die auf 13,000,000 Mk. veranschlagte Erhöhung der Börsensteuer dem Grundsatze ganz entsprach. Der „Reichsanzeiger" hat bereits angedeutet, daß mittlerweile die auf eine höhere Besteuerung der Luxus abzielenden Pläne als einigermaßen aussichtsvoll befunden worden seien, und wenn auch kaum daran zu denken ist, den größeren Theil der Kostensumme aus einer besonderen Besteuerung des Aufwandes der reicheren Klassen zu decken, so braucht doch deshalb nicht auf dieses Mittel, den Kostenantheil für Waaren des allgemeinen Verbrauchs zu verringern, verzichtet zu werden. — Es wird ja wesentlich von der Zusammensetzung des neuen Reichstages abhängen, welche Art der Gesammtvertheilung der finanziellen Lasten am ersten durchzuführen wäre. Schon jetzt aber halten wir es für sicher, daß die Verdoppelung der Brausteuer nicht wiederkehren wird. — Fügen wir der Vollständigkeit halber noch eine Meldung der „Bresl. Ztg." an, welche behauptet, die Regierung plane eine Reichserbschaftssteuer.

Der Kriegsminister hat Ausführungsbestimmungen zu der Militärpensionsgesetznovelle erlassen. Danach haben u. a. die im Reichs-, Staats- oder im Kommunaldienste angestellten oder beschäftigten Offiziere 2c., denen auf Grund der abgeänderten §§ 33 und 37 des Gesetzes vom 27. Juni 1871 ein Anspruch auf anderweite Regelung ihres Pensionsbezuges vom 1. April 1893 ab zusteht, sich mit ihren Anträgen an die für die Pensions-Regelung zuständige Behörde (Königliche Regierung — Königliche Intendantur

---

In ihrem Zimmer angelangt, schob Therese hastig den Riegel vor und sank, die Hände auf das pochende Herz gepreßt, in die Knie. So hatte sie ihn wieder gesehen, hatte sein Auge auf sich ruhen gefüllt und seine Stimme vernommen; ihr Puls flog, ihr Blick schimmerte wunderbar und Thränen rannen über ihre Wangen. „Er ist," stammelte sie athemlos, „ein Sänger, ein gottbegnadeter Künstler! Also das war die chinesische Mauer die uns trennte. Nein, nein, sie ist niedergerissen, wir sind nicht engherzig wie vor Zeiten!"

In dieser Nacht kam nur wenig Schlaf in Theresens Augen, ruhelos wanderte sie auf und nieder und achtlos blieb der Brief Baron Hohenthals auf der Toilette liegen, der gestern für sie angelangt war. Schon in diesen einsamen Stunden begannen jene Kämpfe, die Gräfin Therese nun fort und fort durchdringen sollte und, wenn sie die Augen schloß, tauchte wohl neben Czar Peter's edelschönem Antlitz ein anderes auf, dasjenige Rudolfs, finster, drohend und unversöhnlich.

Am nächsten Mittag erzählte Rudolf, er habe Herrn zur Stetten begegnet und angesprochen.

„Es ist wirklich ein liebenswürdiger, feingebildeter Mann; schade, daß er nur ein Sänger ist," berichtete er in seltsamer Weise, seinen Adelsstolz hervorkehrend.

Therese sah auf ihren Teller, endlich überwand sie sich, leichthin zu sagen:

„Nun vielleicht ist er ganz zufrieden, „nur" ein Sänger zu sein; solche Stimme giebt es sicher nicht oft."

„Gewiß, das berühmte Czarenlied sang er meisterhaft und auch auf dem vorüberziehenden Schiffe war er völlig ein geborener Herrscher."

„O, ich muß ihn doch auch hören," lächelte die Gräfin, welche sich heute viel wohler fühlte, „wann singt er wohl wieder."

„Morgen, Mama, und zwar den Wolfram von Eschenbach im Tannhäuser; ich fragte ihn danach, wir haben zusammen gefrühstückt."

„Hm, so ist also Friedrich sein Bühnenname?"

„Sein Vorname, den er dazu benutzt, allerdings."

„Nun, Therese, wir müssen ihn morgen hören; jenes Lied an den Abendstern ist ebenso berühmt, als der Czarengesang Lortzings."

„Gewiß, Mama," erwiderte das junge Mädchen erröthend, „wenn für morgen keine Einladung kommt."

Therese verstand es, ihre Bewegung zu verbergen; erst als sie allein war, gab sie derselben Raum.

„Friedrich," flüsterte sie beide Arme ausbreitend, „ich komme, ich lausche Deiner Stimme, Du mein Ideal und mein Traumbild! Unter Blitz und Donner grub sich Dein Blick in meine Seele — unauslöschlich für immer und ewige Zeiten."

Gleich nach dem Essen begab sich Therese in die Stadt zum Photographen; sie wollte die Eltern und Rudolf mit einem Bilde zu Weihnachten überraschen und machte deshalb Toilette.

Weicher, schwarzer Atlas fiel in leichter Schleppe an der schlanken Gestalt zu Boden, Haar und Brust zierten einige köstliche Theerosen, und zufrieden nickte sie ihrem Spiegelbilde zu.

Im Atelier des Photographen mußten sie warten, ein Herr ließ sich soeben aufnehmen, und ruhig setzte sie sich in eine Causeuse, ein Album mit Bildern befehend. Es dauernde auch eine ganze Weile, ehe der Photograph die Thür des Ateliers öffnete und jenen Herrn hinausgeleirete.

„Darf ich bitten, einen Moment zu warten, mein Herr, ich will gleich sehen, ob die Aufnahme gelungen ist."

„Ich hoffe doch. Zweimal habe ich mich noch nie aufnehmen lassen."

Beim Ton dieser Stimme entsank Theresens Händen das Buch wie gestern der Theaterzettel, ihr Athem flog, und tief drin im Herzen erklang heller, jauchzender die wunderbaren Melodie der wahren, edeln Liebe. Friedrich zur Stetten war's ja, der jetzt mit einem Laut der Ueberraschung sie erkannte und auf sie zueilte.

„Komteß Wildenstein, Sie hier, welch' ein Glück, welch' eine Freude für mich!" rief er.

Ihre Hände fanden sich, ihre Augen senkten sich ineinander, einen Moment schien ihnen die Welt still zu stehen vor Seligkeit, und erst nach einer Pause trat der junge Mann ernst einen Schritt zurück.

„Verzeihen Sie mir, gnädigste Gräfin, daß ich mich hinreißen ließ," sagte er verlegen."

„Herr zur Stetten," stammelte das schöne Mädchen, „wie freue ich mich über unser Wiedersehen; schon gestern Abend —"

„Ich habe sie gesehen," sprach er tief bewegt, „Ihre Augen leuchteten und Sie schämten sich nicht, mich wiederzuerkennen."

„Nein, wir hatten uns ja auf Wiedersehen gesagt," entgegnete sie, aber sie senkte das Köpfchen vor seinem glühenden Blicke.

„Und dennoch wagte ich nicht, an ein solches zu denken; die chinesische Mauer der Welt trennt uns."

„Sie sehen, daß ich dieselbe niederreiße, in dem ich Ihnen herzlich die Hand reiche."

Er hielt die schlanken Finger wie damals in den seinen, dann zog er sie langsam an die heißen Lippen und flüsterte:

„Ich danke Ihnen, Gräfin, auf den Knieen danke ich Ihnen für diese Güte. Und nun noch eine unbescheidene Frage: Haben Sie mitunter — an jene Gewitterstunde in der Bergschänke gedacht — an meine indiskrete Frage nach dem Leuchten und Schimmern Ihrer Augen?"

Sie blickte befangen zu ihm — und er sah, daß eben diese Augen seitdem gelernt hatten, so zu glänzen.

XIV. Armee-Corps — Kaiserliches Ministerium für Elsaß-Lothringen, Abtheilung für Finanzen, Landwirthschaft und Domänen — für Berlin Pensions-Abtheilung des Kriegsministeriums) zu wenden. Eine Kürzung der Militärpension neben einem Kommunaleinkommen findet vom 1. April 1893 ab nicht mehr statt. Die Bestimmungen des § 35 für die aus dem Reichs-, Staats- oder Kommunaldienst pensionirten Offiziere finden nur auf diejenigen Pensionäre Anwendung, welche nach dem 1. April 1893 aus dem Civildienst ausgeschieden sind oder künftig ausscheiden. — Was die Zulage für Nichtbenutzung des Civilversorgungsscheins betrifft, so ist zu beobachten, daß die Zulage zwar fortan in Höhe von monatlich 12 Mark zuständig ist, neben dem Bezuge einer Verstümmelungszulage aber nur in Höhe von 9 Mark. Das bisherige Erforderniß, wonach die Epilepsie oder das anderweite, die Untauglichkeit zur Verwendung im Civildienst bedingende Leiden durch Dienstbeschädigung verursacht sein mußte, fällt weg. Desgleichen fällt weg die bisherige Vorschrift, wonach die Zulage bei anerkannter dauernder Ganzinvalidität nur gewährt werden durfte, wenn beim Ausscheiden aus dem aktiven Dienst Untauglichkeit für den Civildienst vorgelegen hätte. — Die Vorschrift über die Invalidenversorgung der Angehörigen der zweiten Klasse des Soldatenstandes findet nur auf diejenigen Mannschaften Anwendung, welche nach dem 1. April 1893 aus dem aktiven Militärdienste ausgeschieden sind oder künftig ausscheiden. — Zur Vermeidung von Irrthümern wird schließlich hervorgehoben, daß solche Invaliden, welche nicht auf Grund des Gesetzes vom 27. Juni 1871, sondern auf Grund früherer Gesetze anerkannt sind, höhere Gebührnisse auf Grund des neuen Gesetzes vom 22. Mai 1893 nicht zu beanspruchen haben.

Blankenburg, 8. Juni Durch das im Hasselfelde am Harz gestern ausgebrochene Feuer wurden in drei vom Markt parallel laufenden Straßen 85 Gebäude eingeäschert. Bei der herrschenden Dürre verbreitete sich das Feuer mit außerordentlicher Geschwindigkeit über die Holzbauten. Auch das Postamt brannte nieder. Die telegraphischen Verbindungen sind unterarochen und nur auf Umwegen konnten die Feuerwehren benachbarter größerer Orte herbeigerufen werden. Viel Vieh ist in den Flammen umgekommen. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Es herrscht große Noth.

Der Finanzabschluß der Reichs-Post- und Telegraphen-Verwaltung für das am 31. März 1893 beendigte Etatsjahr liegt jetzt definitiv vor. Hiernach ergiebt sich in dem ordentlichen Etat dieses Reichsressorts ein Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben um die Summe von 24,598,078 Mk., es bedeutet dies gegen das Vorjahr ein Mehr von 2,765,251 Mk. und gegen den Etatsanschlag ein Mehr von 3,375,145 Mk.

Die Abnahme des Berechtigungsscheines zum Einjährigen Dienst wegen mangelnder moralischer Qualifikation hat der Reichskanzler gegen einen zum Einjährigendienst Berechtigten ausgesprochen, welcher den ihm gewährten Ausstand zum Dienst in einer fremden Armee benutzt hatte. Auf Grund der Vorschrift des Gesetzes vom 9. November 1867, wonach „die nöthige moralische Qualifikation" allgemeine Voraussetzung des freiwilligen Heeresdienstes ist, hatte der Reichskanzler angenommen, daß der Betreffende, der vermöge des Abschlusses einer mehrjährigen Kapitulation es sich unmöglich gemacht hatte, im Falle einer Mobilmachung seinen Pflichten nachzukommen, im Geiste der Heeresverfassung der Vergünstigung des Freiwilligendienstes nicht würdig sei. Die Verwirkung des Berechtigungsscheines tritt demnach nicht nur infolge gerichtlicher Verurtheilung ein, sondern auch ohne dieselbe aus Gründen, über welche die Ersatzbehörden dritter Instanz nach freiem Ermessen zu entscheiden haben, beispielsweise wegen eines sittlich anstößigen Lebenswandels. So ist ein Berechtigter, der seitens der Polizei als „Zuhälter" bezeichnet wurde, vom Einjährigendienst seitens der Ersatz-Behörden dritter Instanz ausgeschlossen worden.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Die hohe Politik hat in den letzten Tagen im ungarischen Delegationsausschusse wiederholt eine hervorragende Rolle gespielt. Dies zunächst durch die bekannten, vom Minister Grafen Kalnoky abgegebenen Erklärungen über die europäische Lage. Unumwunden hat hierbei Kalnoky einerseits den mitteleuropäischen Friedensbund zwischen Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Italien als unerschütterlich fortbestehend bezeichnet, anderseits jedoch zugleich mit ebensolcher Offenheit von der immer günstigeren Gestaltung der österreichisch russischen Beziehungen gesprochen. Diese Betonung der Annäherung zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland im Kalnokyschen Exposé ist vielfach dahin ausgelegt worden, als ob hiermit ein überraschender Umschwung in der auswärtigen österreichischen Politik eingeleitet worden sei, welcher Auffassung indessen von Wien aus entschieden entgegengetreten wird.

Die Ueberschwemmungsnachrichten aus der Bukowina, Ost- und Westgalizien lauten fortgesetzt sehr trostlos. An vielen Orten sind ganze Häusergruppen weggeschwemmt oder von Wasser umgeben. Außerdem wüthen noch Hagelstürme.

Großbritannien.

Bei der fortgesetzten Spezialberathung der irischen Home-Rule Bill im englischen Unterhause wandern die Amendements der konservativ-unionistischen Opposition fast durchweg in den Papierkorb des Hauses. Auch das am Dienstag berathene oppositionelle Amendement, wonach das irische Sonderparlement nicht befugt sein soll, Gesetze über Verschwörung, Aufruhr, gesetzwidrige Versammlungen und Verbrechen gegen Personen zu erlassen, theilte dieses Schicksal, es wurde mit 276 gegen 317 Stimmen abgelehnt.

Frankreich.

Jenseits der Vogesen ist Constans, der Besieger des Boulangismus, erneut nicht nur der Held des Tages, sondern auch der Mann der nächsten Zukunft. Seine Toulouser Programmrede, in welcher Constans nach innen die Förderung der Versöhnung aller Parteien Frankreichs zur Stärkung der Republick, sowie der Herbeiführung des sozialen und religiösen Friedens nach außen aber diejenige der Wahrung der Interessen und Rechte Frankreichs aufstellte, hat im ganzen Lande die lebhafteste Zustimmung gefunden. Ueberall herrscht die Anschauung vor, Constans werde sicherlich an der Spitze der neuen Regierung stehen, welche die in Frankreich bevorstehenden allgemeinen Wahlen zeitigen werden.

Amerika.

Die Welt-Ausstellung wird weiter an den Sonntagen geschlossen bleiben. Nach dem Urtheilsspruch des Gerichtshofes in dem zwischen dem Ausstellungs-Komitee und der Regierung entbrannten Streit weigert sich derselbe, die Verordnung der Regierung umzustoßen, durch welche die Ausstellung Sonntags geschlossen sein muß. Der Ausstellung wird hierdurch die Haupteinnahmequelle entzogen, mit der sie zur Deckung des sich täglich steigernden, enormen Defizits zu rechnen hat. Ein finanzieller Zusammenbruch dürfte wohl die unausbleibliche Folge sein, wenn die Regierung nicht beispringt und Subventionen gewährt. Auch die Zahl der Ausstellungsbesucher nimmt täglich ab statt zu, was zum Theil auf die im Großen betriebene Ausbeutung der die Ausstellung besucheaden Fremden zurückgeführt wird.

Mannigfaltiges.

Eine falsche Meldung. An der auch von uns der „Voss. Ztg." entnommenen Meldung, daß am Dienstag vergangener Woche ein Handwagen von der Equipage des Prinzen Friedrich Leopold zertrümmert und ein Arbeiter von der Deichsel verletzt worden sei, ist, wie die „Kreuzztg." erfährt, kein wahres Wort.

Ein rabiater Brandstifter. Im Bayreuther Untersuchungsgefängniß kam es am 3. Juni zu einem Exzeß. Ein Untersuchungsgefangener, ein Brandstifter, der wegen seines störrischen Benehmens in Ketten gelegt worden war, überfiel einen Aufseher, welcher seine Zelle betrat, und riß ihm die Ohren vom Kopfe. Der gewaltthätige Mensch warf alsdann dem Aufseher den Spucknapf an den Kopf und legte sich hierauf, als ob nichts geschehen wäre, auf seine Matratze.

Pulverexplosion. Kreuznach, 4. Juni. Das „Kreuznacher Tageblatt" meldet aus Kirn, daß dort gestern Abend ein auf der Durchfahrt begriffener Pulverwagen inmitten der Stadt explodirte. 2 Personen blieben todt, 3 wurden schwer 10 leicht verwundet. Gegen 30 Häuser wurden beschädigt.

Feuersbrunst. Ein großes Feuer äscherte in Groß-Warschow bei Schlawe im Ganzen 18 Besitzungen mit 42 Gebäuden ein. Viel Vieh verbrannte. Die Entstehungsursache ist unbekannt. Der starke Wind trug die Flammen auf die benachbarten, meist strohbedeckten Häuser. Der Schaden ist nur theilweise durch Versicherungen gedeckt.

Opfer der fürstlichen Spielhölle. Die Spielbank in Monte Carlo macht augenblicklich wieder in unangenehmer Weise von sich reden. Am Freitag vor acht Tagen haben sich nicht weniger als 4 Personen wegen Spielverluste am grünen Tisch getödtet. In den Gärten von Monte Carlo hat sich der Sohn des reichen Mailänder Kaufmanns Masini erschossen, nachdem er 80 000 Franks, die er zum Ankaufe eines Hauses verwenden sollte, im Spiele verloren hatte.

Ein eigenthümlicher Unfall ereignete sich in einem Personenzuge, der in Hamm am Mittwoch Abend aus der Richtung Minden eintraf. In einem Abtheil dritter Klasse saß eine Arbeiterfrau, die aus einer der östlichen Provinzen nach Gelsenkirchen reisen wollte. In demselben Abtheil fuhr ein Mann, der angetrunken war; dieser schlief ein und fiel von der Bank, auf der er saß herab, aber ohne aufzuwachen. Auch die Frau war eingeschlafen. Der Schaffner weckte und fragte sie wohin sie fahren wolle. Nach Gelsenkirchen antwortete die Frau, richtete aber gleichzeitig ängstlich den Blick nach der Bank und rief: Wo ist mein Kind? Dieses, noch sehr jung, war von der Bank, auf die die Mutter es gelegt hatte, herabgestürzt, der Betrunkene war auf das Kind gefallen und hatte es erdrückt. Der Mann wurde verhaftet.

Brandunglück. Gotha, 4. Juni. Das am 5. Mai von einer bedeutenden Feuersbrunst heimgesuchte gothaische Bergdorf Bienstädt ist gestern Abend abermals der Schauplatz eines noch weit größeren Brandunglücks geworden, indem in den gestrigen Abendstunden von 5—7 Uhr 26 Gebäude, Wohnhäuser, Scheunen und Ställe eingeäschert wurden. Das Feuer ist unzweifelhaft durch Brandlegung entstanden, da es an mehreren getrennten Orten gleichzeitig ausgebrochen ist, so daß außer dem nothdürftig geretteten Großvieh alles Mobiliar ein Raub der Flammen wurde. 26 Feuerwehren, welche in Thätigkeit traten, konnten sich zum großen Theil nur auf die Niederlegung unversehrter Gebäude beschränken, um dem entfesselten Element Einhalt zu thun, da sämmtliche Brunnen und Teiche ausgetrocknet waren und nur eine Spritze nothdürftig gespeist werden konnte. Zwei der Betroffenen befanden sich bei Ausbruch des Brandes in dem drei Stunden von hier entfernten Gotha und fanden bei Rückkehr in die Heimath ihre beträchtlichen Anwesen in Trümmerhaufen verwandelt; auch konnten nicht einmal ihre Werthpapiere gerettet werden. Bei der in diesem Jahre ohnehin mißlichen Lage der Landwirthschaft ist der Jammer der Abgebrannten um so größer, als das wenige vorhandene Futter nun auch noch vernichtet wurde.

Ein Schlaumeier. In Staßfurt beschloß dieser Tage ein lebensmüdes Ehepaar, eines gemeinsamen Todes durch Erhängen zu sterben. Auf dem Boden wurden die Stricke mit den Schlingen angebracht, die Köpfe in die Schlinge gesteckt und auf das Kommando „drei" der schwächeren Hälfte sollte der Weg in das dunkle Jenseits angetreten werden. Als das Kommando „drei" erfolgte, hatte der stärkere Theil nichts anderes zu thun, als seinen Kopf von der Schlinge zu befreien, was der scharf beobachtenden schwächeren Hälfte nicht entging und sie zur Nachahmung veranlaßte. Das Schlußtableau soll ein wenig erheiterndes gewesen sein, denn die Frau beschuldigte den Mann, daß er sie habe „losbringen" wollen und applizirte demselben zur Besserung eine gehörige Portion „unzebrannter Asche."

Ein neuer Leuchtthurm. An der Mündung des Nordostsee-Kanals in die Ostsee und zwar gerade an derjenigen Stelle, an welcher Kaiser Wilhelm I. den Grundstein zu dem großen Werke gelegt hat, soll ein Leuchtthurm errichtet werden, dessen Erdgeschoß zu einer Gedenkhalle für den Bau ausgebildet wird. In dieser Halle soll eine große Gedenktafel zur Erinnerung an die Grundsteinlegung angebracht werden, auf ihr werden auch die Worte der Weihe verzeichnet werden, mit welchen Kaiser Wilhelm I. die Grundsteinlegung im Jahre 1887 vollzog. Außerdem liegt es in der Absicht, die Halle mit dem Reliefportraits der drei Kaiser zu schmücken, unter deren Regierung der Bau ausgeführt ist. Endlich werden in der Gedenkhalle auch die Namen der bei dem Bau hervorragend betheiligten Techniker und sonstigen Beamten auf einer Tafel verewigt werden. Das Plateau, auf welchem der erwähnte Leuchtthurm und außerdem ein Lootsenhaus errichtet werden, bietet zugleich den Raum für die auf das Jahr 1895 in Aussicht genommene Feier der Eröffnung des Nordostsee-Kanals.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

Die **Seiden-Fabrik G. Henneberg** (k. u. k. Hofl.), **Zürich direct** sendet an **Private: schwarze, weiße** und **farbige** Seidenstoffe von **75 Pf.** bis **Mk. 18.65** pr. Meter — glatt, gestreift, karrirt, gemustert, Damaste, etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.) **porto- und zollfrei.** Muster umgehend. 1

„Ich habe viel — o sehr viel an — jene Stunde gedacht — und ich weiß, daß ich Unrecht that —"

Weiter kam sie nicht, der Photograph erschien, um sich zu bedanken und zu erklären, die Bilder wären brillant gelungen.

„Ich darf wohl nur eine Minute um Geduld bitten, meine gnädigste Gräfin," wandte er sich sodann an Therese, „das Arrangement im Atelier muß nur etwas geändert werden."

„Sehr gern," erwiderte die junge Dame und beugte sich über ein Bild, um ihr Vergnügen über diesen Aufschub zu verbergen; da im selben Moment, als die Thür sich hinter dem Manne schloß, fiel die Theerose von dem Gürtel ihres Kleides, und ehe sie noch nach derselben zu greifen vermochte, hatte zur Stetten sie aufgehoben.

„Lassen Sie mir die Rose, Komteß," bat er halblaut mit bebenden Tönen, „sie soll mich stets an diese Stunde des Wiedersehens erinnern. Ich bin tollkühn, Gräfin, nicht wahr, aber sie sind der Engel, dessen blaue Augen mein einsames Dasein für Minuten erleuchteten."

„Herr zur Stetten —"

„Werden Sie morgen wieder im Theater sein? Dann sollen Sie meinen Talisman an meiner Brust sehen. O, zürnen Sie mir nicht, Gräfin, sagen Sie mir, welches Unrecht Sie thaten."

„Daß ich Baron Hohenthal mein Wort gab."

Der Photograph erschien, schweigend verneigten sich die beiden jungen Leute vor einander und Therese schritt hinüber nach dem Atelier. Aber auf der letzten Stufe wandte sie sich noch einmal um und neigte lächelnd das Haupt zum Gruße. „Auf Wiedersehen" schienen die rothen Lippen zu murmeln, und zur Stetten verbeugte sich huldigend, die Hand aufs Herz pressend.

Diese eine Stunde hatte für Therese entschieden, denn wenn sie sich auch selbst nicht gestand, daß sie zur Stetten liebte, so fühlte sie doch tief im Herzen ein neues, wunderbar beseligendes Glück. Um sie her wars hell und frühlingsfrisch, trotzdem draußen die welken Blätter im Herbstwinde wirbelten.

* * *

Am nächsten Abend saßen Wildensteins, doch ohne Graf Rudolf, um den zaubervollen Tannhäusermelodien zu lauschen, Therese voll fiebrischer Erregung das Opernglas an die Augen drückend.

Endlich trat zur Stetten als Wolffram auf, nur ein heißer, kurzer Blick gelangte von ihm hinauf zu der gräflichen Loge, dann widmete er sich ganz seiner Rolle.

„Eine vornehme Erscheinung flüsterte die Gräfin ihrem Gemahl zu, „tadellos von Kopf bis zu Fuß. Man sollte meinen, er habe eine ganz vorzügliche Erziehung genossen.

„Ja, Du hast Recht. Manch' junger Mann aus der vornehmen Gesellschaft könnte froh sein, besäße er solche Tournüre. Schade daß er nur ein Sänger ist."

Da war sie wieder, diese chinesische Mauer, kein Stein derselben fehlte, sie erhob sich himmelhoch drohend, und Therese bebte in sich hinein, während Stettens wunderbarer Gesang erscholl:

„O Du, mein holder Abendstern,
Wohl grüßt' ich immer Dich so gern
Vom Herzen, daß sie nie verirrt,
Grüß sie, wenn sie vorbei Dir zieht —"

Die Töne drangen hinauf zu der, welche sie heute in erster Linie geweiht waren; heiße Thränen rannen über Theresen's Augen hinab in den indischen Krepe ihres Fischüs. Niemand sollte die Thränen sehen, nur Gott allein. Wußte auch Niemand in dem ganzen großen Opernhaus, daß die zarte Theerose an Wolffram von Eschenbachs Brust dieselbe war, welche sie ihm gegeben!

„Friedrich!" murmelte sie leise und unhörbar vor sich hin. Kein einziger Gedanke flog zu dem treuen Manne in der Ferne, dessen Braut sie war, dessen Ring sie trug, und der sie so unsäglich liebte; hatte sie denn gar nichts für ihn übrig, nicht einmal Mitleid, Theilnahme, als im Begriff stand, sein Lebensglück auf immer zu vernichten?

Da riß der Schleier plötzlich. Wie in goldener Klarheit stand die eine Gewißheit vor ihrer Seele, sie liebte Stetten voll und ganz und unsäglich, trotzdem sie die Grafenkrone trug, und er nur ein Sänger war. Aber was fragt ein junges, heißes Herz nach Namen und Wappenschild? Therese vergaß zum ersten Male, zu fragen, was der angebetete Bruder in dem Falle denken werde.

Eines Tages, es fielen schon die ersten Schneeflocken, erzählte Theresens Gesanglehrerin sehr stolz, der Opernsänger, Herr Friedrich, wünsche sich im Duetten etwas zu üben und bitte um die Ehre, Comteß Wildenstein einige Male sekundiren zu dürfen. Sie wurde roth, denn sie durchschaute die Absicht Stettens, doch sie sagte nicht nein, und schon in der nächsten Stunde fand er sich ein, erneuert ehrfurchtsvoll die alte Bekanntschaft mit Therese und bat um ihre Befehle in Betreff der zu wählenden Lieder.

„O, ich habe hier eine sehr schöne Komposition," rief die Lehrerin begeistert, „die sollten wir doch zuerst wählen; es ist nämlich das variirte Lied: Ich schnitt es gern in alle Rinden ein."

„Ich bin sogleich dazu bereit," antwortete zur Stetten eigenthümlich betonend, „wenn es Komteß recht ist —"

„Gewiß, o sehr gern," stammelte Therese, den Text überfliegend; sie war einer Ohnmacht nahe, denn diese glühende Worte erschienen ihr wie eine Liebeserklärung.

(Fortsetzung folgt.)

Kreisarchiv Stormarn V 6

Kreisarchiv Stormarn V 6

C4J

Kirchliche Anzeige.

Gottesdienst in Ahrensburg.

Am 2. Sonntage nach Trinitatis, den 11. Juni, 9 Uhr Vorm. Hauptgottesdienst.

Anzeigen.

Danksagung.

Für die so vielfachen Beweise der Theilnahme an unserm schweren Verlust, für die zahlreiche Betheiligung an dem letzten Geleite unserer leider so früh heimgegangenen Gattin, Tochter und Schwester und die reiche Kranzspende, sowie Herrn Pastor Hachtmann für die gesprochenen trostreichen Worte, sprechen wir hierdurch unsern herzlichsten, tiefgefühlten Dank aus.

Langereihe und Bünningstedt.

Fritz Fick.
Familie **H. Timmermann.**

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kunde gebracht, daß der Voranschlag der Gemeinde Ahrensburg für das Jahr 1893/94 im Amtslokol der Gemeinde-Vertretung vom

10. bis 24. Juni d. J.

zur Einsicht ausgelegt ist.

Ahrensburg, den 8. Juni 1893.

Der Gemeindevorsteher.
Ziese.

Bekanntmachung.

Die revidirte und von der Gemeinde-Vertretung festgestellte Gemeinde-Rechnung für 1892/93 ist

vom 1. bis einschl. 14. Juni

d. J. während der Geschäftsstunden, an Wochentagen von 9—12 Uhr Vorm., im Amtszimmer des Unterzeichneten zur Einsicht Beikommender offen gelegt.

Ahrensburg, den 31. Mai 1893.

Der Gemeindevorsteher.
Ziese.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kunde gebracht, daß die **Gemeindesteuerliste** der Gemeinde Ahrensburg für 1893/94, d. h. die Liste der Steuerschätzung der **nicht** zur Staatseinkommensteuer veranlagten Personen, die auf Grund fingirter Steuersätze zu den Gemeinde-Abgaben herangezogen werden,

vom 1. bis einschl. 14. Juni

d. J. in den Geschäftsstunden, an Wochentagen von 9—12 Uhr Vormittags, im Amtszimmer des Unterzeichneten zur Einsicht der Steuerpflichtigen ausgelegt ist.

Ahrensburg, den 31. Mai 1893.

Der Gemeindevorsteher.
Ziese.

Werner Müller,

Fabrikation feiner Liqueure und Branntweine,
Ahrensburg,
Große Straße,

empfiehlt:

Rum per 1/1 Fl. 80 Pfg., Mk. 1.—, 1.50, 2.—.
Cognac per 1/1 Fl. Mk. 1.—, 1.50, 2.—, 2,50, 4.—.
Arrac per 1/1 Fl. 1.50 und 2.50.
Punsch-Extract per 1/1 Fl. Mk. 1.20, 1.50, 1.80, 2.50.
Rothwein, österr. Gebirgswein, reine Waare, per 1/1 Fl. 90 Pfg.
Bordeauxwein per 1/1 Fl. 1.25 und 1.60 Mk.
Madeira, Sherry, Porto, Malaga, Tokayer, in bester Waare, **billigst.**

Große Auswahl in

Damen-Hüten,

Knaben-Hüte
von 80 Pfg. an
E. Lange,
Ahrensburg, Manhagener Allee.

Frachtbriefe

empfiehlt
E. Ziese, Ahrensburg.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die **Beitragsliste zu den Schulabgaben** für das Rechnungsjahr 1893/94 vom

5. bis einschließlich den 19. Juni d. J.

zur Einsicht Beikommender an Wochentagen von **9 – 12 Uhr Vormittags** im Hause des Unterzeichneten offen gelegt ist.

Ahrensburg, den 5. Juni 1893.

J. C. F. Oewerdick,
Rechnungsführer des Schulkollegiums.

Klee- und Grasschnitt-Auktion

auf Hof-Fabrik
Sonntag, 11. Juni 1893, Nachmittag 4 Uhr.
Julius Post.

Die
Apotheke in Ahrensburg
empfiehlt:
Echten, chemisch untersuchten, garantirt reinen
Lofodinischen weißen
Lebertran
in Flaschen à 200 Gramm 70 Pf., 500 Gr. = 1 Pfd. 1 Mk. 30 Pf.

Briefbogen
und
Postkarten
mit Ansichten von Ahrensburg
sind vorräthig in
E. Ziese's **Buchhdlg.**

Zur Anfertigung künstlicher
Zähne und Gebisse,
sowie zum Reinigen u. Plombiren bin ich
jeden Mittwoch
von 9 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags
bei Herrn Kaufmann E. Pahl in Ahrensburg zu sprechen.
F. Schacht,
Zahntechniker, Reinfeld.

Callsens Specialität
in
Fußboden-Oel
und
Bernstein-Lack.
Niederlagen in **Ahrensburg** bei **Aug. Prahl** und **J. Möller.**

!! Delicatessen !!

Rohen Schinken im Ausschnitt,
Mettwurst, geräuch. u. gekocht
Hummer, Kronen,
Sardinen in Oel,
Appetit-Sild,
Anchovis, Christianer,
Sardellen,
Heringe, Holländer,
Heringe, fette,
Heringe, Matjes,
Schweizerkäse, echter,
Holländer Rahmkäse,
Holsteiner Käse ff.,
Burgkäse,
Honig 2c. 2c.

empfiehlt
Guido Schmidt.
Ahrensburg am Weinberg.

Kräftige
Sellerie-Pflanzen
hat abzugeben
E. Rimann, Ahrensburg,
Gärtnerei am Bahnhof.

Geschäfts-Eröffnung

Dem geehrten Publikum von Ahrensburg und Umgegend zeige ich hierdurch ergebenst an, daß ich mit dem heutigen Tage ein

Manufaktur-Waaren- & Herren- und Knaben-Garderoben-Geschäft

an der Ecke der **Großen Straße** u. **Reeshop** eröffnet habe.

Reelle und billige Bedienung zusichernd, bitte um geneigten Zuspruch und empfehle mich

Hochachtungsvoll
H. Lehmann.

Ahrensburg, 9. Juni 1893.

XVI. Gau-Turn-Fest
des südostholsteinischen Turn-Gaues in Ahrensburg
am Sonntag, den 11. Juni 1893.

PROGRAMM:

Vorm. 10 Uhr 57 Min. und **11 Uhr 40 Min.**: Empfang der Gäste am Bahnhof.

Nachm. 2 Uhr: Antreten der Vereine zum Festzug vor **Schadendorffs Hotel. Festzug** durch den Ort nach dem Festplatz **(Schadendorffs Garten).** Sodann Antreten der Turner zu den Freiübungen. Hierauf Geräthturnen, Allgemeines Kürturnen

Nach Schluß des Turnens: Vertheilung der Preise.

Während des Turnens: Concert.

Abends 7 Uhr:
Fest-Ball
in **Schadendorffs Hotel.**

Für Mitglieder 60 Pfg. Fest-Beitrag.
Entree zum Festplatz für Damen und Herren a 20 Pfg.
Entree zum Fest-Ball für Herren a 1 Mk. 50 Pf., — für Damen a 50 Pfg.

Kindern ist nur in Begleitung Erwachsener der Zutritt zum Festplatz gestattet.

Der Fest-Ausschuß.

Zur ersten Klasse
189. Königl. Preuß. Klassen-Lotterie
sind Loose zu haben
à 1/1 Mk. 42, 1/2 Mk. 21, 1/4 Mk. 10,50, 1/10 Mk. 4,20
sowie 15 Pfg. für Bestellgebühren und Rückporto.
bei dem Königl. Lotterie-Einnehmer
W. M. von Gehlen,
Wandsbeck, Lübeckerstr. 78, Etage.

„Adler" Sicherheits-Zweiräder,
„Adler" Damen-Sicherheits-Zweiräder,
„Adler" Dreiräder,
„Adler" Handbetrieb-Dreiräder,
„Adler" Hochräder,
„Adler" Knaben-Hochräder,
„Adler" Kinder-Dreiräder,
„Jugend" Zweiräder,
sowie sämmtliche Zubehör-Stücke empfiehlt billigst
Ahrensburg. **J. Möller.**
Gebrauchte werden auch in Zahlung genommen.

Ahrensburger Butter- & Delikatessen-Lager

empfiehlt:
Feinste Meierei-Butter, zum Tagespreise, **Margarine, Schmalz,** diverse Sorten **Käse, Prima Matjes-Häringe, Pfeffernüsse,** a **Pfd. 50 Pfg., frische Eier,** 7 Stück 30 Pf.

Diverse Weine
zu Engros-Preisen, als: rothe und weiße Weine, rothe und weiße Bordeaux-Weine, Mosel-Weine, Rhein-Weine, Spanische, Portugiesische 2c. Weine, deutsche Schaum-Weine, französische Champagner.

Gesucht per sofort oder später
ein Lehrling
für mein **Barbier-Geschäft,** verbunden mit chirurgischen Hülfeleistungen.
C. Reimers, Ahrensburg,
Barbier und Chirurg.

Mobilien-Transporte
Verpackung. Aufbewahrung. Spedition.
Heinr. Wachtmann & Co.
M. d. Deutschen Möbel-Transport-Gesellsch.
Raboisen 74 Fernspr. 213 III. Hohenf. Neustr. 69.

Zum
Taubenwerfen
und zur

Tanz-Musik
am Sonntag, den 11. Juni d. J.
ladet freundlichst ein
Gr.-Hansdorf. **H. Paape.**

Verkehrsnachrichten.

Hamburg, den 8. Juni.

Weizen still. Angeboten 124—132pf. Holsteiner zu Mk. 155—163, 125—132pf. Mecklenburger zu Mark 162—168, 125—132pf. Saaler zu Mk. 162—168, Russischer unverzollt zu Mk. 130—134.

Roggen flau. — Holstein. und Mecklenburger 122—126pf. 148—154 Mark.

Gerste ruhig. Angeboten Schwarze West zu Mk. — — —, Dänische zu Mk. — bis —, Holsteinische und Mecklenburger zu Mk. 135—150, Oesterreichische zu Mk. 160—165 Saale zu Mk. 195—205.

Hafer still. Holsteiner zu M. 165—170 Mecklenburger zu Mk. 165—170, Russischer unverzollt zu Mk. — — —

Buchweizen. Holsteiner zu Mk. 158—165. Unverzollt Französischer zu Mk. 125—130.

Mais, unverzollt, Amerikaner zu Mk. 98 bis 102, Cinquantin zu Mk. 110—115 angeboten.

Fahrplan der Lübeck-Hamburger Eisenbahn, vom 1. Mai 1893 an.

Von Lübeck nach Hamburg.

Lübeck	Abf.	6,55	8,15	10,48	1,05	4,00	6,57	7,57	—	9,15	10,30
Miendorf	„	7,07	—	—	1,15	4,12	7,08	—	—	—	10,42
Reinfeld	„	7,21	—	11,11	1,27	4,26	7,21	—	—	9,35	10,55
Oldesloe	„	7,41	8,38	11,26	1,39	4,43	7,35	8,27	—	9,47	11,09
Bargteheide	„	8,04	—	11,43	1,54	5,02	7,53	—	—	10,02	11,28
Ahrensburg	„	8,19	—	11,55	2,04	5,14	8,04	—	9,40	—	11,40
Alt-Rahlstedt	„	8,34	—	—	2,16	5,28	8,16	—	9,53	—	11,52
Wandsbeck	„	8,47	9,11	12,16	2,26	5,41	8,28	9,03	10,04	10,30	12,05
Hamburg	Ank.	8,55	9,18	12,24	2,33	5,49	8,35	9,10	10,12	10,37	12,13

Außerdem als **Schulzug Werktags** ein Personenzug 2. und 3. Klasse, **Wandsbeck** ab 8,20, **Hamburg** an 8,30.

Von Hamburg nach Lübeck.

Hamburg	Abf.	7,25	8,48	10,25	1,45	3,40	5,40	6,30	8,45	9,45	11,20
Wandsbeck	„	7,35	8,56	10,35	1,55	3,49	5,49	6,41	8,56	9,55	11,28
Alt-Rahlstedt	„	7,46	—	—	2,04	—	5,59	—	9,08	10,06	—
Ahrensburg	„	8,01	—	10,57	2,21	4,07	6,12	7,05	9,22	10,21	11,45
Bargteheide	„	8,13	—	11,09	2,32	—	—	7,17	—	10,33	—
Oldesloe	„	8,34	9,33	11,27	2,49	4,28	6,36	7,36	—	10,51	12,05
Reinfeld	„	8,47	—	11,41	3,02	—	—	7,49	—	11,04	12,14
Miendorf	„	8,59	—	—	3,14	—	—	8,01	—	11,16	—
Lübeck	Ank.	9,10	9,57	12,02	3,25	4,51	7,04	8,12	—	11,27	12,31

Außerdem als **Schulzug Werktags** ab 7.50, **Alt-Rahlstedt** ab 8,06, **Ahrensburg** ab 8.30.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte in Hamburg.

Nachdruck wird gerichtlich verfolgt!

11. Mai: Meist heiter, wärmer.
12. Schön, warm, später wolkig und regendrohend.
13. Wolkig, warm, windig, strichweise Gewitterregen und Hagel.
14. Veränderlich, kühler, lebh. Winde.